

Grundriß der Ordenskirche zu Wehlau  
 aus „Boetticher, Ostdeutsche Bau- und Kunstdenkmäler, Band Natangen

des Kreises Wehlau können die oft reich profilierten Ostgiebel und die der Türme mit Satteldächern gelten.

Die Innenausstattung der Kirchen im Kreisgebiet ist zum Teil ausgesprochen reich und prächtig. Es handelt sich dabei zumeist um Stiftungen von Patronatsherren und wohlhabenden Besitzern größerer Güter, die in vielen Fällen ihre eigenen, gut ausgestatteten Stände hatten.

Die ersten Kirchen dürften verhältnismäßig schmucklose Holzkirchen gewesen sein, die, sobald es ging, durch Massivbauten ersetzt wurden. Einige Kirchen, wie die in Paterswalde und Gauleben sowie die St.-Georgen-Kirche zu Wehlau, gingen im Laufe der Zeit ein und wurden nicht mehr erneuert. Das gleiche gilt auch von dem Franziskanerkloster zu Wehlau, das nach der Säkularisation anderen Zwecken zugeführt wurde. Wehlau ist übrigens als Sitz eines „Erzpriesters“ (später Superintendenten) kirchlich immer von besonderer Bedeutung gewesen.

Ohne Frage ist die ev. Pfarrkirche zu Wehlau die bedeutendste im Kreise. Eine erste Kirche verbrannte 1347 bei einem Einfall der Litauer. Bereits 1351 wurde mit dem Bau einer großzügig angelegten dreischiffigen Hallenkirche mit zweijochigem, rechteckig abgeschlossenem Chor begonnen. Der Westturm wurde ganz in das Kirchenschiff eingezogen, wodurch ein etwas gedrungener Eindruck entsteht.



*Das Kircheninnere der Wehlauer Pfarrkirche  
Altar (1633), Kanzel (1715), Orgel von 1685, 1810 umgebaut*



*Der Altar (1633)  
zwischen Spätrenaissance  
und Barock mit einer  
Versinnbildlichung  
des Weinstocks.  
Mit Gemälden:  
Karfreitag, Ostern und  
Pfingsten*

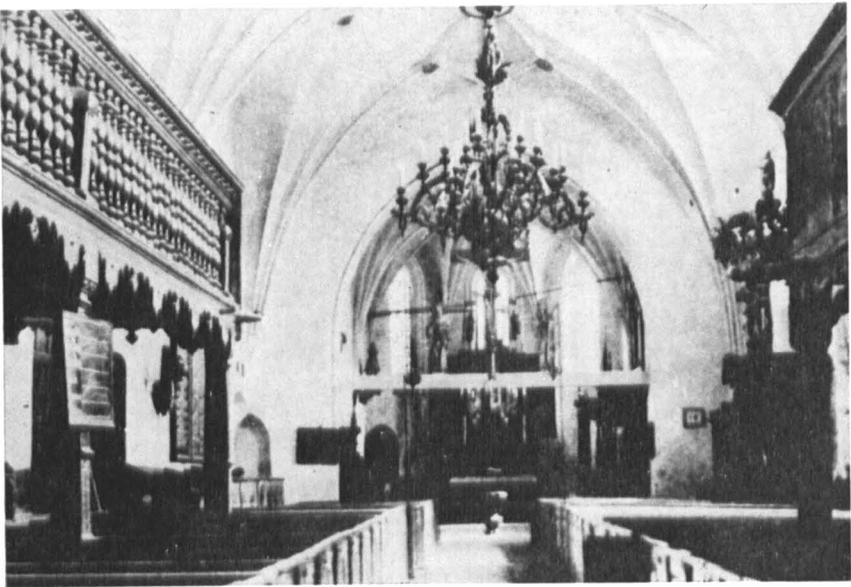


*Ordenskirche Kremitten, 14. Jahrhundert*

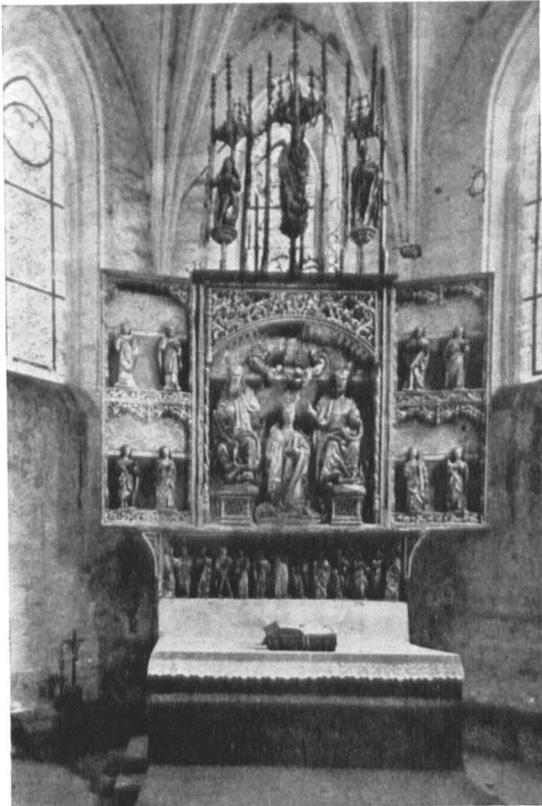
An den einzelnen Teilen der Kirche ist lange herumgebaut worden. Das Kirchenschiff war ursprünglich flach gedeckt. Die jetzigen Sternengewölbe wurden anscheinend unter Erhöhung der Mauerkrone im 15. Jahrhundert eingezogen.

Der massig wirkende Turm wurde 1537 durch einen Blitzschlag getroffen und „60 Schuh“ niedriger wiederaufgebaut. Die Form des früheren Turmhelms ist ungeklärt. Daß er so aussah, wie ihn Hartknoch 1684 wiedergibt, ist wenig wahrscheinlich. Nach der Wetterfahne stammt die jetzige „welsche Haube“ aus dem Jahre 1820. Die östlichen Giebel tragen noch die ursprünglichen Fialen und waren gut gegliedert. Die Abbildung gibt das Äußere wieder, wie es jeder Wehlauer noch als Erinnerungsbild in sich trägt.

Das Kircheninnere war früher reich ausgemalt, wie noch aus Resten der breiten inneren Laibung des Bogens vom Schiff zum Turm erkennbar ist. Auch die sonstige Ausstattung war prächtig. Von den ursprünglich vier Altären hat der Hauptaltar auf einer 1521 erbauten Backstein-Mensa einen recht dekorativen Charakter. Der Aufsatz stammt von 1633 und zeigt die große Kunstfertigkeit der damaligen Zeit. Die hölzerne Altarschranke hat „Maria Krügerin, Anno 1688 staffieren lassen“. Die Kanzel, eine etwas plumpere Arbeit, ist eine Stiftung von Elias Höpfner aus dem Jahre 1715. Die von 1685 stammende Orgel hat bei ihrem Umbau im Jahre 1810 ihr früheres barockes Aussehen verloren, nachdem bereits das 1600 erbaute erste Werk 1677 durch Blitzschlag zerstört worden war. Zahlreiche, gut gearbeitete Epitaphien aus der Zeit um 1700, verschiedene, reicher behandelte Stände gaben dem Inneren, das jetzt weiß geputzt war, eine belebende Note, ebenso wie einige ältere Kron- und Wand-



*Kremitten: Kircheninneres 4 Joche mit 12teiligem Sterngewölbe*



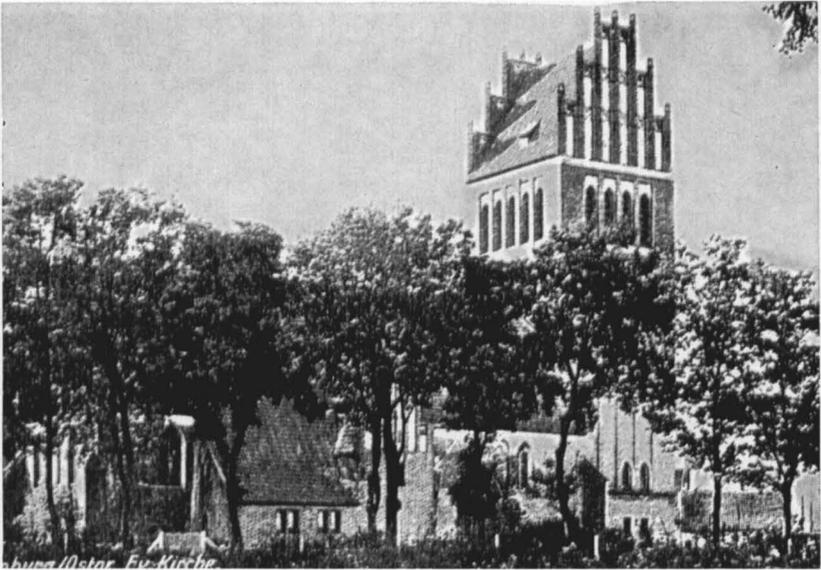
*Gotischer Schnitzaltar,  
16. Jahrhundert —  
Marienkrönung*



*Gasthaus Plonus, Kremitten mit Ausspann für die Kirchenbesucher*



*Pregelfähre mit Fährgehöft, Kremitten*



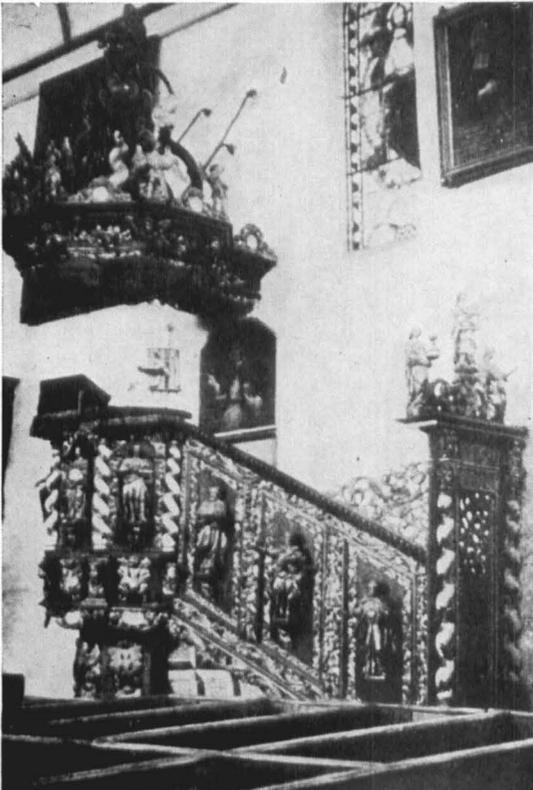
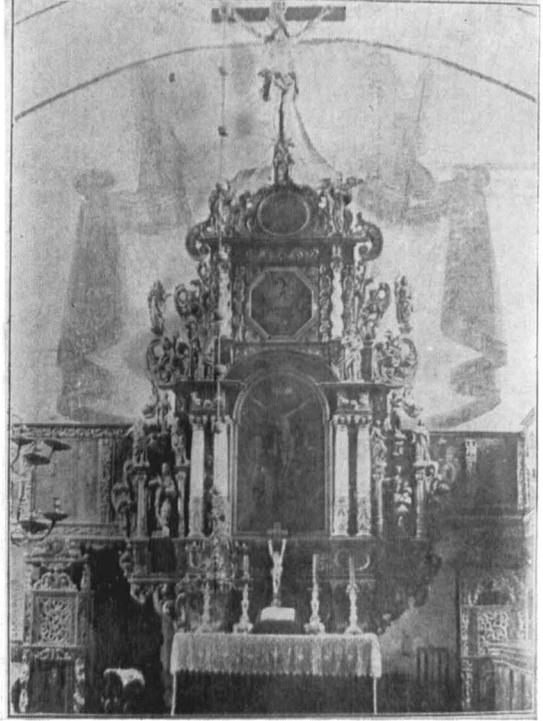
*Die nach 1914 wiederhergestellte Allenburger Ordenskirche*

leuchter aus dem 17. Jahrhundert. Das Altargerät, Leuchter und Kelche, waren gute Arbeiten, zum Teil noch aus der spätgotischen Zeit.

Ein Bauwerk von besonderer Bedeutung ist auch die bereits aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammende Ordenskirche in Kremitten. Sie zeigt den ausgeprägten Charakter der frühen samländischen Kirchen und ist von größeren Umbauten verschont geblieben. Die vier Joche des einschiffigen Langhauses sind mit zwölfteiligen Sterngewölben eingewölbt, auch Chor, Sakristei und Vorhalle haben Gewölbe. Der Turm ist nur wenig über das Kirchendach geführt, der Turmhelm stammt aus dem Jahre 1833 und zeigt die auch für die meisten übrigen Kirchen des Kreises übliche Form einer aus dem quadratischen Grundriß entwickelten achteckigen, etwas gedrungenen Spitze.

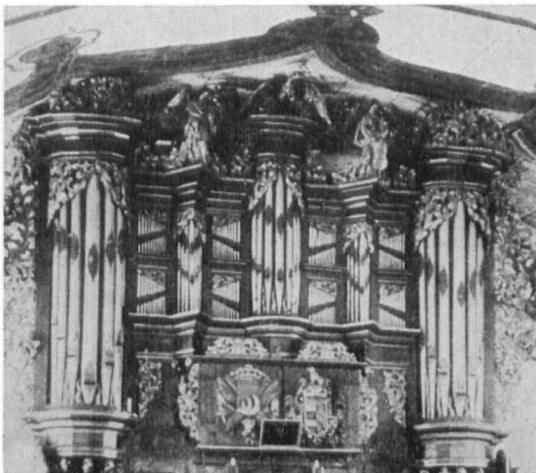
Spuren der ehemaligen reichen Ausmalung des Kircheninneren sind noch erkennbar. Die Ausstattung ist besonders wertvoll: ein gotischer Schnitzaltar mit Doppelflügeln aus dem 16. Jahrhundert, eines der bedeutendsten Altarwerke Ostpreußens, — das vom Kirchenboden wieder heruntergeholte Triumphkreuz mit Maria und Johannes, eine Nürnberger Arbeit —, die etwas ungefüge geschnitzte Kanzel aus dem Jahre 1694, von dem Apotheker Reinhold Tilgener gestiftet, ein Zeichen, daß es bereits damals diesem Beruf ganz gut gegangen sein muß, reich geschnitzte Kirchenstühle und Emporenbrüstungen, mancherlei Gemälde

*Der Altar der alten Kirche  
von 1681  
mit Kreuzigungsbild  
und zwei Beichtstühlen*

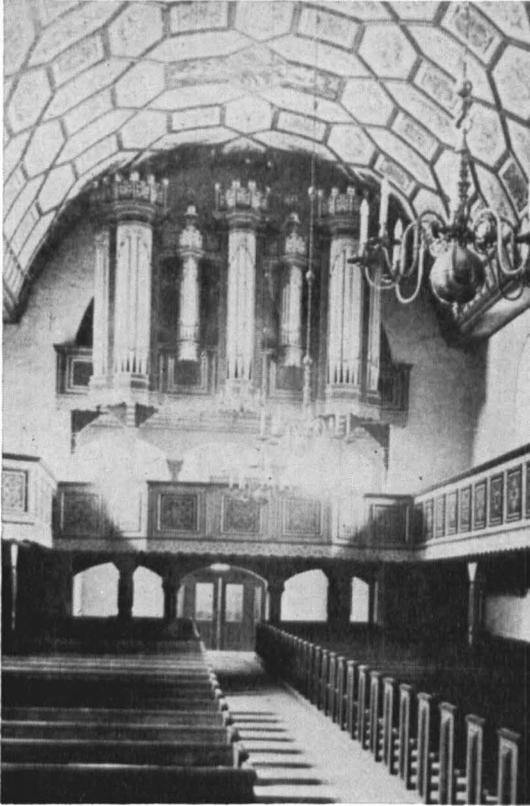


*Die Kanzel  
der alten Kirche von 1692*

*Die Orgel von 1699  
mit den Wappen  
der Stifter  
über dem Orgeltisch*



*Altarraum der neuen,  
1925 geweihten Kirche*

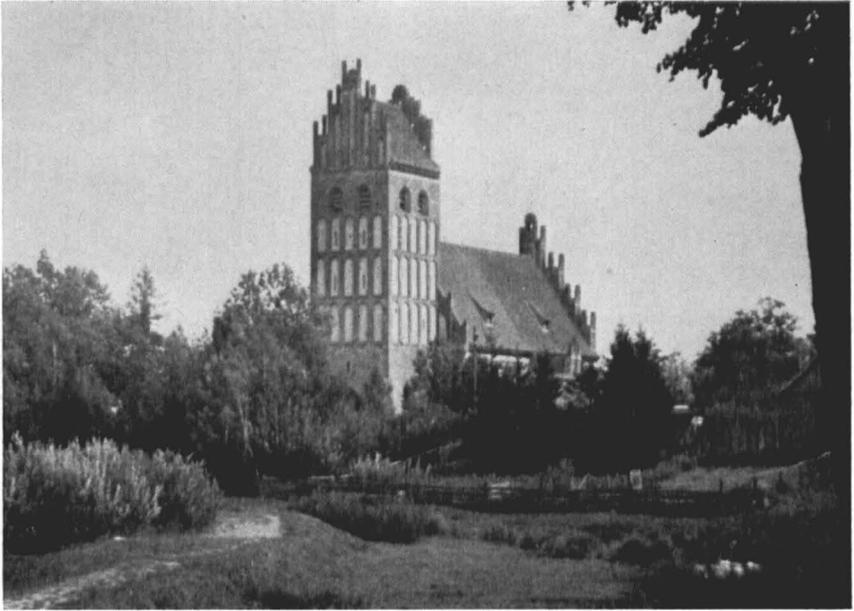


*Die Orgelepore  
der neuen Kirche*

und Epitaphien — im ganzen ein Bild ehemaliger Kultur und Wohlhabenheit.

Zum Kirchspiel gehören auch die Besitzungen des Geschlechts der preußischen Adligen von Perbandt, die so eng mit dem Kreis und der Geschichte verwachsen sind. Vor dem Altar liegt noch ein besonders großer figürlicher Grabstein für Sebastian von Perbandt, gestorben 1569, und seiner Ehefrau Gertrud von Lesgewang.

In ihrer äußeren Gestaltung vermitteln die beiden, ebenfalls bedeutenden, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammenden Ordenskirchen in Allenburg und Gr.-Engelau einen ganz anderen Eindruck. Beiden gemeinsam sind die wohlgegliederten östlichen Staffelgiebel und die hochragenden Türme mit vielen Blenden und dem von reichen Giebeln eingefassten Satteldach. Beide Kirchen haben über dem Hauptschiff tonnenartig gewölbte Holzdecken. Beide traf auch das Mißgeschick, beim



*Kirche zu Gr. Engellau*



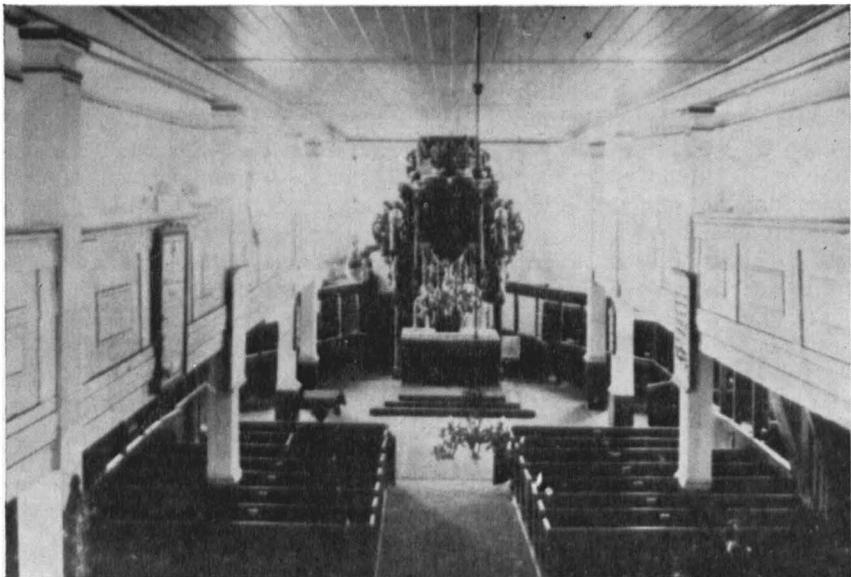
*Kircheninneres mit Kanzelaltar*

Einmarsch der Russen 1914 zerstört zu werden. Dabei war es besonders um die prächtige Ausstattung der Allenburger Kirche schade. Altar, Kanzel und Orgel stammten aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und waren Meisterstücke dieser formenreichen Zeit! Das Mittelbild der bemalten Holztonne zeigte einen Teufel, der, wo man auch stand und emporblickte, seinen Pfeil auf den Beschauer richtete. Auch das neue Deckengemälde wies das gleiche, den Allenburgern vertraute Motiv auf. Der Verfasser dieser Zeilen hatte die Ehre, den Wiederaufbau der zerstörten Kirche, in der er getauft worden war, zu leiten, unter der Aufsicht des Geheimen Oberbaurats Kikton, des Referenten für Kirchenbau in Berlin, und unter Mitwirkung des Kirchenmalers Professor Ernst Fey. Die Abbildung zeigt das Innere der neuerstandenen Kirche, an der das ortsansässige Handwerk nach Kräften mitgewirkt hat. Zahlreiche Spenden ermöglichten einen besseren Ausbau. Die Bauausführung erfolgte während der Inflation 1921/23. So ergab sich bei der Endabrechnung die erstaunliche Tatsache, daß diese mit einem Plus abschloß. Als nämlich zum Schluß eine Anzahl erübrigter Feldsteine an das Gut Trimmau verkauft wurde, überstieg der Erlös die gesamten Baukosten.

Bei den übrigen älteren Kirchen handelt es sich um einfachere Saalbauten, die im Laufe der Jahrhunderte mancherlei Veränderungen unter Verwendung der Grundmauern über sich ergehen lassen mußten. Sie



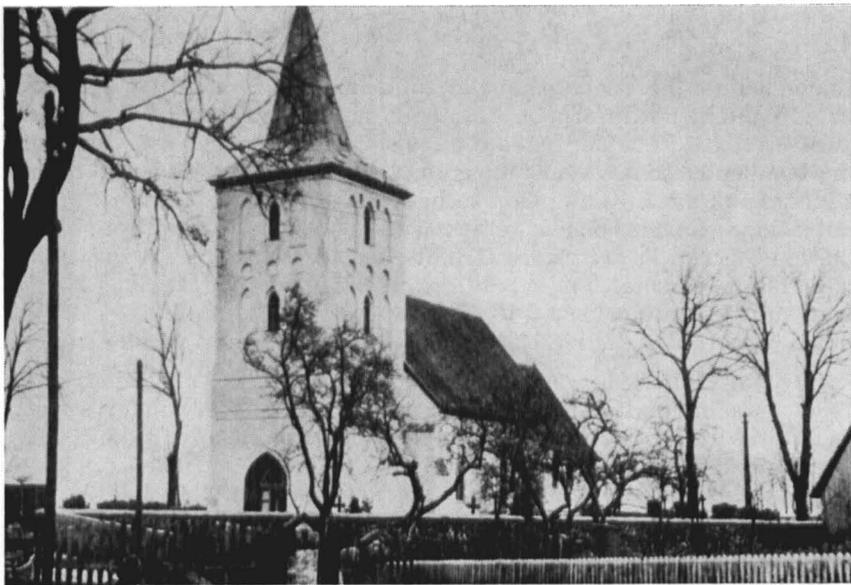
*Kirche zu Goldbach, 14. Jahrhundert*



*Kircheninneres zu Goldbach*



*Kruzifix  
vom Kanzelaltar*



*Kirche zu Grünhayn (1361)  
Umbau 1792*



*Heldendenkmal 1914—18*

zeigen bis auf Starkenberg, dessen Turmstumpf verbreitert ist, den schon bei Kremitten beschriebenen Turmhelm und haben kein Gewölbe, sondern Bretterdecken. Doch sind die meisten von ehrwürdigem Alter und in Mischbauweise aus Feldsteinen und Backsteinen errichtet. Unter ihnen zeichnet sich die Kirche in Goldbach — Pfarrer erstmals 1404 erwähnt — durch ihre schöne, hohe Lage aus. Sie hat als Besonderheit einen aus älteren Stücken in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zusammengefügt Kanzelaltar. Ein beachtliches Kruzifix und ein Taufengel stammen aus der Zeit um 1690. Die Kirche ist vermutlich um 1700 — Wetterfahne von 1706 — unter Verwendung alter Teile neu erbaut worden.

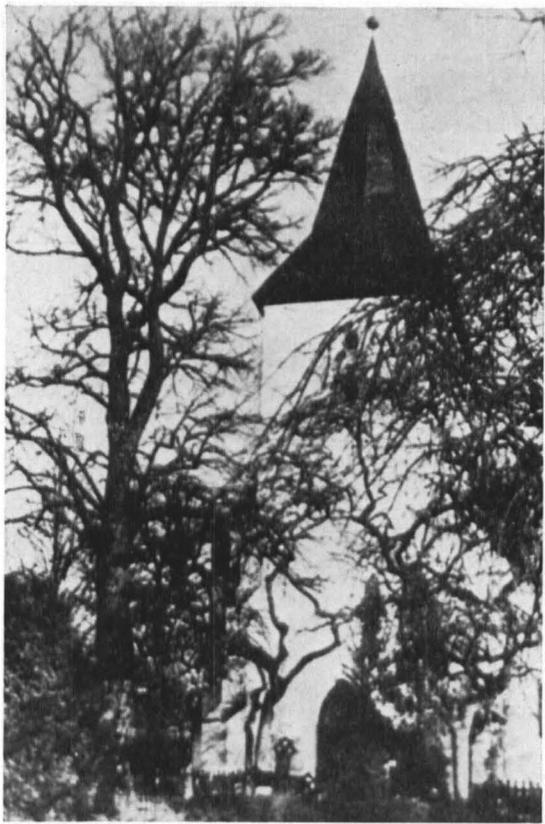
Auch in Grünhayn war bereits 1361 eine Kirche vorhanden, deren Grundmauern für spätere Umbauten, zuletzt 1792, verwendet wurden. Der stattliche Westturm zeigt eine regelmäßige Gliederung durch Blendenden. Der im Aufbau später verwendete Altar stammt, ebenso wie die Kanzel, ein Beichtstuhl und ein Taufengel, aus der Zeit um 1700. Sie gaben dem Innern ein geschlossenes Bild. In Grünlinde hat früher übrigens auch eine Kapelle gestanden, deren Überreste noch in der Nähe des Pfarrwitwenhauses zu sehen sind.

Ebenso ist auch die Kirche in Petersdorf mancherlei baulichen Veränderungen unterworfen gewesen. Bereits 1368 datiert, sind von ihrer ursprünglichen Eigenart leider nur noch Teile zu erkennen. Im Gegensatz zu Goldbach und Grünhayn ist sie ohne Chor. Beachtenswert ist die gut gelungene, wenn auch durch spätere Übermalungen beeinträchtigte Bemalung der hölzernen Torbogendecke um 1700. Auch an den Wänden



*Dorf Grünhayn mit Kirche*

*Kirche zu Petersdorf*



*Kircheninneres mit reich ausgemaltem Tonnengewölbe*

sind noch Spuren alter Wandmalereien erkennbar. Die Innenausstattung stammt zum Teil aus der 1534 eingegangenen Kirche von Alt-Wehlau. Besonders wertvoll ist der aus Wehlau übernommene gotische Schreinkasten mit ausgezeichneten figürlichen Schnitzarbeiten, eingebaut in den barocken Altaraufsatz. Hervorragend auch die schmiedeeisernen Kronleuchter von 1748 und 1750. An der Nordempore eine Galerie brandenburgisch-preußischer Herrscher. Auch Kanzel und Orgel stammen aus der Barockzeit und fügen sich gut ein, so daß der Gesamteindruck ein recht glücklicher ist.

Die alte Ordenskirche in Plibischken, die nach „Boettcher“ sehr hübsch gewesen sein soll, mit einem zierlich geschnitzten, vergoldeten Altar, einer schön gemalten, reich vergoldeten Kanzel, einer schönen Orgel und einer Taufkapelle ist leider 1757 beim Einfall der Russen nach der Schlacht bei Gr.-Jägersdorf einem Brande völlig zum Opfer gefallen; eine Abbildung ist nicht erhalten geblieben. Der jetzige Kirchenbau, ein einfaches Viereck aus verputzten Feldsteinen und Ziegeln, stammt aus dem Jahre 1773; im flach gedeckten Innern ein Kanzelaltar und eine Orgel von 1783.

Auch von der alten Tapiauer Kirche, die um 1500 errichtet sein soll, ist nichts mehr vorhanden. Nach Bränden 1661 und 1689 wurde sie 1694 erneuert und 1768 nach Osten erweitert und verputzt. So vermittelt



*Dortkrug Joseph mit Ausspann für die Kirchenbesucher*



*Kirche zu Plibischken (1773)*



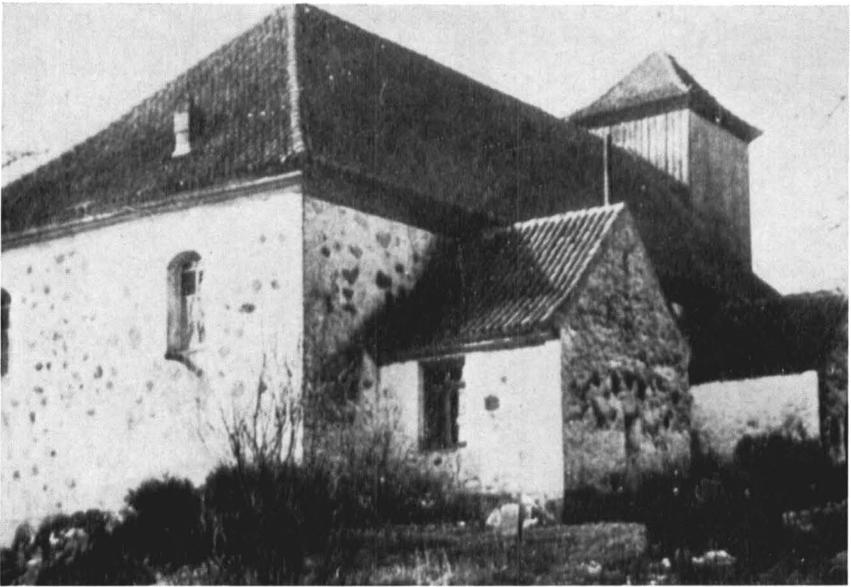
*Kanzelaltar*



*Stadtkirche Tapiau 1694, 1768 nach Osten erweitert*



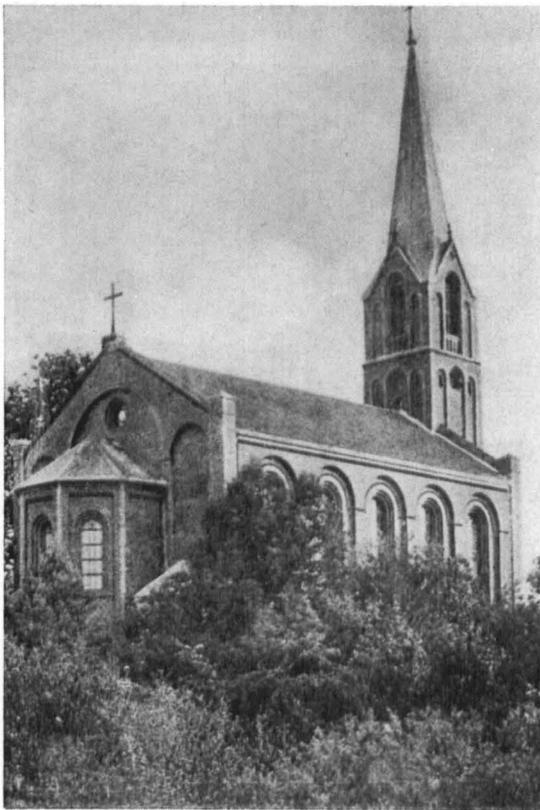
*Triptychon von Lovis Corinth aus der Kirche Tapiau*



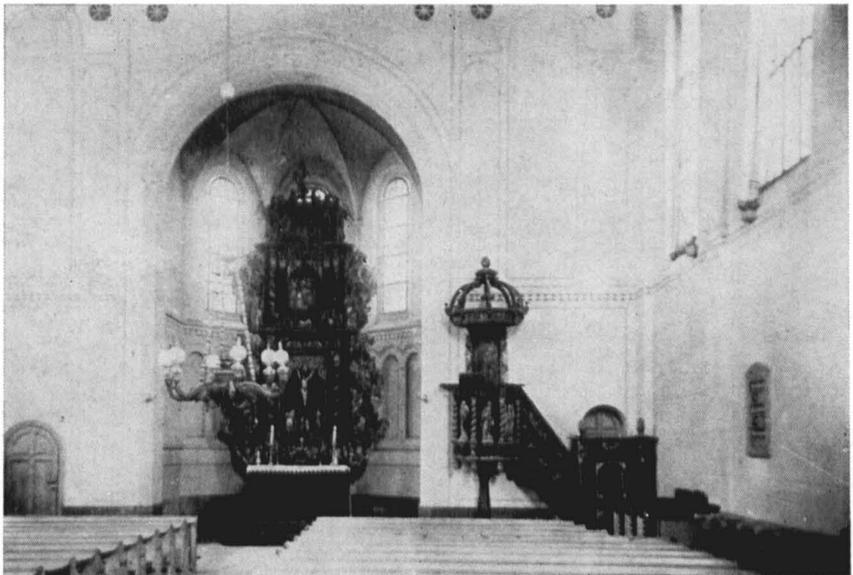
*Kirche zu Starckenberg mit Findlingsmauerwerk*



*Taufbecken*



*Kirche zu Paterswalde  
(1877)  
neuromanisch*



*Kircheninneres  
Kanzel von 1591, Altar von 1703, Orgel von 1881*